

Teuerung, Wirtschaftspolitik und Sozialdemokratie.

Kaum jemals hat sich die sozialdemokratische Sache in so widerwärtiger Form gezeigt wie gerade in der letzten Zeit. Das da an Unterschlagungen, Verdrehungen und Uebertreibungen geleistet wird, spottet einfach jeder Beschreibung. Und dabei haben jene Leute noch die Stirn, in der pharisäerhaftesten Weise zu behaupten, sie wären die einzigen ehrlichen und wahrhaften Leute. Es ist daher dringend geboten, den Spieß einmal umzudrehen und vor aller Öffentlichkeit das gemeingefährliche und heuchlerische Treiben der Sozialdemokratie bloßzustellen.

Während die augenblickliche Notlage für alle friedlichen und vernünftigen Leute ein Gegenstand erster Sorge und sachgemäher Prüfung ist, betrachtet die Sozialdemokratie diese Notlage als willkommenes Heilmittel für ihre agitatorischen Zwecke. Aus jeder sozialdemokratischen Zeitung, aus jeder sozialdemokratischen Versammlungsrede spricht die gleiche Befriedigung über die Teuerung als großartiges Zugutkunnen für die Partei. Mit den blutigen Kraftausdrücken werden die Massen revolutioniert und damit die Lage noch immer weiter verwirrt und verschlimmert. „Es muß schlimmer werden, ehe es besser wird,“ schreibt die „Reipa, Volkszeitung“ (Nr. 75, 1911). Es muß schlimmer stehen im Wolfe, sonst gedeiht „die Partei“ nicht. In diesem Sinne bezeichnete auch der Obergenosse Bebel auf dem Münchner Parteitag die Preissteigerung als ein „Schweineglück“ für die Partei. So benutzt also die Sozialdemokratie eine augenblickliche Notlage in der unverantwortlichsten Weise zur parteipolitischen Ausbeutung.

Zwar kann sie nicht leugnen, daß in diesem Jahre eine ganz außergewöhnlich unglückliche Witterung geherrscht hat, und daß die Viehheuden diesmal in bedauerlich starkem Umfang bei uns aufgetreten sind. Aber ihr „Gerechtigkeits- und Wahrheitsgefühl“ reicht nicht so weit, jetzt auch heuchlerische Zusagen zu machen, daß die augenblickliche Not durch diese unglücklichen Naturereignisse herbeigeführt worden ist, wofür niemand verantwortlich gemacht werden kann, und woran niemand die Schuld trägt. Aber denn wäre es ja aus mit dem sozialdemokratischen Schwinden und Heucheln, und davon lebt die Sozialdemokratie bekanntlich. Darin mußte schleunigst ein zugkräftiger Sündenbock gesucht werden, und was gibt es da Schöneres für die Sozialdemokratie als das Verschlagen auf unsere Wirtschaftspolitik. „Die Wirtschaftspolitik ist im letzten Grunde verantwortlich!“ ruft sie mit des Westes Grundgewalt, natürlich ohne auch nur die geringste Spur eines Beweises. Wir aber können demgegenüber mit vollem Rechte das Gegenteil behaupten. Denn, wenn wir unsere heimische Lebensmittelproduktion nicht zeitigen geschützt und so das Angebot an Lebensmitteln im eigenen Lande gestärkt hätten, dann müßten wir schon längst weit höhere Preise bezahlen und wären schon längst in die allergrößten Schwierigkeiten gekommen.

Für jeden Weiterblickenden wird diese Tatsache mit jedem Tage verständlicher. Wie kann unsere Wirtschaftspolitik für eine Preissteigerung verantwortlich gemacht werden, wenn eine Teuerung überall herrscht, auch in den anderen Ländern, wo die Preissteigerung noch eine viel größere war und wo die Teuerung sich viel schlimmer bemerkbar macht! Erinnert sei nur an die tagtäglich gemeldeten Teuerungsskandalen in Oesterreich, Frankreich, Belgien usw. In Frankreich sind die Radikalen und Sozialisten am Ruder, welche letztere gerade nach der ausdrücklichen Feststellung des „Genossen“ Kaiser wiederholt für sehr hohe Preise eingetreten sind. Belgien aber, wobei ebenfalls andauernder Teuerungsausrubr gemeldet wird, ist ein Freihandelsland. Wie kann da die Wirtschaftspolitik verantwortlich gemacht werden? Und zudem handelt es sich hier gerade um Länder, wovon unsere Sozialdemokratie noch bis vor kurzer Zeit die Lebensmittelzufuhr verlangte. Sie verlangte zum Beispiel „billiges Vieh“ von Oesterreich und Frankreich, wo doch selbst die höchsten Preise herrschen.

und wo man schon wiederholt Viehaustrittverbote geplant hat. Wäre die Sache nicht so traurig ernst, man wäre versucht, über solche bodenlose Berrücktheiten herzlich zu lachen.

Wir aber fragen nochmals: In welcher Lage befänden wir uns, wenn wir nach dem Rezept der Sozialdemokratie unsere lebensmittelproduzierende Landwirtschaft einfach schußlos preisgegeben hätten, statt sie so zu kräftigen, daß sie heute zu normalen Zeiten die notwendigen Lebensmittel fast alle selbst liefern kann? Wie ständen wir da, wenn wir eine eigene leistungsfähige Landwirtschaft überhaupt nicht mehr oder nur noch in geringem Umfang besäßen? Wie ständen wir da, nachdem wir gesehen haben, wie wenig auf das Ausland Verlaß ist, wie wenig wir vom Auslande zu erwarten haben? Wir wären in der aller schlimmsten Lage, das letzte Ende wäre eine Hungersnot, und diese Hungersnot hätte die Sozialdemokratie auf dem Gewissen.

Und trotz dieser für jeden einigermaßen vernünftigen Menschen ganz selbstverständlichen Situation, macht es die Sozialdemokratie in ihrer unerlösen Dreistigkeit, die Wirtschaftspolitik für die Notlage verantwortlich zu machen. Es geniert sie in ihrem „großzügigen Arbeiten“ auch nicht im geringsten, daß manche Produkte, die mit am meisten von der Teuerung betroffen werden, zum Beispiel Kartoffeln, Milch usw., überhaupt gar keinem Zoll unterliegen. Selbst da, wo die Wirtschaftspolitik also absolut gar nichts mit der Sache zu tun haben kann, wird sie trotzdem dafür verantwortlich gemacht. Auch das verschärft die Sozialdemokratie hartnäckig, daß von der Teuerung gerade die Produkte besonders getroffen werden, die in überwiegender Höhe von den Klein- und Mittelbestimmern erzeugt werden. Sie verschweigt dies deshalb, um neben der Wirtschaftspolitik nachher immer mehr den „Großproduzenten“ die Schuld an der Teuerung zuzuschreiben. Desto besser geht nachher die Sache. Das ist die ganze „Aufklärung“ und „Sittlichkeit“ der Sozialdemokratie bei der Teuerung.

Kann es da wundernehmen, wenn infolge einer solchen „Aufklärung“ den Arbeitern systematisch eine blinde Wut eingeimpft wird gegen alles, was ihnen in soich blutigen Farben tagtäglich vorgebracht wird! Kann es da wundernehmen, wenn die Arbeiter, durch die Dekretierung und die Schrecken aufs äußerste gereizt, revolutionäre Stravalle veranstalten! Und zugeht es nicht von abgrundtiefer Heuchelei, wenn die Sozialdemokratie nach vollstem Werke sich so stellt, als hätte sie nichts getan und wäre an nichts schuld! Nichtsdesto weniger ist überall ausgeprochen worden: Die Sozialdemokratie gehört auf die Anklagebank! Sie trägt die Schuld an der Verheerung der einzelnen Stände gegeneinander, sie trägt die Schuld an der Verschärfung der Leidensum unserer Lebensmittelversorgung, sie trägt die Schuld an der Verwirrung und Verschärfung der Lage. Gewisse kapitalistische Händlerkreise allein haben ihre Hände an dem übertriebenen Teuerungsschrei der Sozialdemokratie, da sie unter diesem Eindrucke beavem unangenehme Preisausschläge machen können. Gerade auf diesen Punkt, daß das ewige übertriebene Teuerungsschrei nur dem spekulativen Handel zugute käme, haben sozialistische Schriftsteller, wie Schippel und Calwer, wiederholt hingewiesen. Nach allem ist das Treiben der Sozialdemokratie nur zu bezeichnen als ein Hochverrat an den wirtschaftlichen Interessen des Volkes!

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Mit den Uebelständen in der Weiderei haben sich die Gemeinden des Plauer Grundes in der letzten Zeit mehrfach beschäftigt. Die Uebelstände sind besonders im letzten Sommer hervorgetreten und haben sich namentlich in Verunreinigungen und Geruchsbelästigungen äußert. Auch der Gemeinderat zu Denzin hat kürzlich über diese Angelegenheit beraten und zwar im Anschluß an eine Weidverorde der Stadt Dresden. Auf diese hat die Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Mitt. eine Verfügung erlassen, in der

angeordnet wurde, daß die Verunreinigungen im Flußbett beseitigt werden sollten und daß auch kein ungereinigtes Wirtschaftswasser durch die Schleusen in die Weiderei eingeführt werden dürfte. Ferner sollten die Gemeinden besorgt sein, daß das vorhandene Wasser dauernd fließend gestaltet wird. Nach den Mitteilungen des Herrn Gemeindevorstandes Rudelt hat die Gemeinde nichts unangenehmes gelassen, was zur Beseitigung der Uebelstände dienen konnte. Auch hat sich die Gemeinde bereit erklärt, das Flußbett auf Kosten der Talperrengeossenschaft verästern zu lassen, wozu die Staatsregierung um eine Preisliste gebeten worden ist. Leider sei dies jedoch abgelehnt worden, da die Talperrengeossenschaft im Jahre 1913 in Wirklichkeit trete. Außerdem bestebe in Denzin eine Bau- und Beschleusungsordnung, in der auch die Klärung der Abwässer geregelt worden sei. Ferner habe die Gemeinde ein Ortsgebieth betr. die Fällalienentwässerung der Staatsregierung zur Sanktionierung unterbreitet, das bis jetzt noch keine Genehmigung gefunden habe. Die Gemeinde glaube hiernach alles getan zu haben, was im Interesse der Verbindung einer Verheimlichung der Weiderei möglich sei.

Der Naturheilanstalt von Bilz in Oberförst ist am 28. d. M. durch einen Beschluß der Königl. Kreisbauhauptmannschaft die Konzession zum Betriebe des Sanatoriums entzogen worden. Die Konzessionsentziehung erregt um so mehr Aufsehen, als die Naturheilanstalt außerordentlich stark besucht und auch von zahlreichen Ausländern frequentiert wird. Den Anlaß zu dieser Maßnahme bot ein Besuch des Mitinhabers der Anstalt Joh. Bilz um Genehmigung zum Betriebe resp. zur Errichtung einer Privatkrankenanstalt auf dem Grundstücke Nr. 250 für Meidenberg. Das Gesuch war bereits früher einmal eingereicht und abgelehnt worden. Schon gelegentlich der früheren Verhandlung wurden die Verhältnisse in der Anstalt von ärztlicher Seite in keineswegs günstigerem Lichte geschildert. Diesmal ist der Kreisbauhauptmannschaft noch Material von einem früher vom Direktor Bilz beschäftigten Arzte, Herrn Dr. med. Hübner, zugegangen worden. Dr. Hübner war von 1905 bis 1911 in dem Bilz'schen Sanatorium tätig und soll ausgesagt haben, daß in der Anstalt lediglich der Standpunkt des Verdienstes maßgebend sei. Zahlungsfähige Patienten würden festgehalten, während kranke Personen überhaupt nicht aufgenommen würden. Außerdem sollen Aussagen von Personen vorliegen, die in der Anstalt behandelt wurden und bei denen keine Besserung, sondern eine Verschlechterung konstatiert worden sei. Infolgedessen beschloß die Königl. Kreisbauhauptmannschaft in einer Sitzung am 28. d. M. dem Leiter des Sanatoriums, Herrn Direktor Alfred Bilz, die Konzession zu entziehen. Dieser Beschluß wurde in der getrigen Sitzung des Kreisbauhauptmannschaftes mitgeteilt, worauf dieser über das Gesuch des Direktors Johannes Bilz zur Tagesordnung überging. Bemerkenswert ist übrigens, daß die Anstalt unter der ärztlichen Leitung des Herrn Oberarztes Dr. Nische steht.

Mit der Preisserhöhung für Pilsener Biere beschäftigte sich eine Versammlung des Vereins Dresdener Gastwirte. Der Vorsitzende betonte, daß die fortgesetzten Erhöhungen der Bierpreise zur Benutzbarkeit der Gastwirtschaft beitragen. Besonders die Preissteigerung der Pilsener Brauereien sei außerordentlich rückstuflos zu sehen. Erwidert wurde, daß die Deutsche Gastwirtsverband bereits eingegriffen und den Gastwirten empfohlen, die Bierpreiserhöhung abzulehnen. An Stelle der echten Pilsener Biere sollen einheimische Produkte eingeführt werden, die ja größtenteils bez. ihrer Qualität den echten Pilsener Bieren vollständig ebenbürtig seien. Auch der Leipziger Gastwirtsverband habe einen ähnlichen Beschluß gefaßt. Nach längerer Debatte beschloß die Versammlung, daß der Verein Dresdener Gastwirte jede Preissteigerung für Pilsener Biere entschieden ablehnt. Wenn die Brauereien auf der Erhöhung bestehen wollten, so werden die Gastwirte erucht, einheimische Biere einzuführen.

Die ethnologische Abteilung der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden

Von Abteilungsleiter Prof. Dr. v. Reichenstein.

Das gewaltige Geisteswerk in Dresden geht seinem Ende zu. Noch wenige Wochen und die Hellen, die ein so unermeßliches Material umfaßt haben, schließen sich für immer. In großen Mengen war das Publikum gekommen und noch heute nimmt der Jubel nicht ab. Die Abteilung der Naturvölker gehörte zweifelsohne zu den besonders begünstigten und es war nicht nur in wissenschaftlicher, sondern auch in popularisierender Hinsicht ein sehr glücklicher Griff der Ausstellungsleitung, den außer europäischen Völkerforschern eine breite Darstellung zu ermöglichen. Nur die Ethnologie wird den Schlüssel zur Urgeschichte der Hygiene abgeben können und so einen besonderen Platz innerhalb der wissenschaftlichen Durchforschung des Materials einnehmen; sie wird aber — und das hat der Tatbestand in der Ausstellung gezeigt — eine ganz besondere Belehrung des Publikums bezwecken können, ebenso reich an Ueberweisungen, wie an Ergänzungen zu jener Ideewelt, in der unser Volk selbst aufgewachsen ist, einer Welt, die jeder gern ablehnet, die ihn aber doch mehr oder minder umgibt. Besonders die Bekämpfung von Krankheiten mit ihren Sympthemen, mit ihren Verwundungen, ihrem Gesundbeten und ähnlichem knüpft ein Band zwischen jener Welt und der unseres eigenen Volkes. Aber auch die Fragen der Festhaltung, die Freuden von Spiel und Sport, gar viele Getränke und noch mehr Genussmittel und — was wir nicht verschweigen dürfen — eine Nummer von Lastern mitten uns vertraut an, weil wir sie mit Naturvölkern teilen.

Entsprechend ihrer Grundidee zerfällt dann auch die ethnologische Abteilung in zwei Gruppen, deren eine die Naturvölker außerhalb Europas — abgesehen vom Islam, der der historischen Abteilung angegliedert ist — umfaßt, die andere aber die eigentlichen Naturvölker vorführt. An

Kulturgebieten haben eine nähere Betrachtung gefunden Indien und Siam, dann China, Japan und Korea, und schließlich die Kulturgebiete des alten Amerika. Schon ein Blick in den indischen Saal zeigt, wofür sich das Publikum besonders interessiert und sicherlich nicht mit Unrecht: es sind die Modelle der parischen Leidentarme. Den Raschkommen der Anhänger Zoroasters in Erde, Feuer und Wasser heilig und keine Leiche durfte sie verunreinigen. Sie bieten daher ihre Verstorbenen in großen Tannen den Geiern und Kormoranen zum Fraß, die sie in etwa einer Stunde von jeglichem Fleische befreien. Man hat behauptet, daß dies bei Infektionskrankheiten, insbesondere der Pest eine große Gefahr bedeute, denn die Vögel würden wohl durch ihre Exkremente die Infektionsstoffe weiterverbreiten. Die Forschungen von Professor Sticker haben aber neuerdings gezeigt, daß dies hinfällig ist, daß im Gegenteil im Verdauungsapparat dieser Vögel alle Infektionsstoffe vernichtet werden. Der ostasiatische Raum bietet wertvolle Einzelansammlungen, unter denen besonders eine kostbare Zusammenstellung japanischer Amulette, eine recht interessante chinesische Apotheke, die Einrichtungen einer chinesischen und einer japanischen Küche der geringeren Kreise hervorzuheben sind. Herr Emil A. Lingner, dem die Sammlung dieser Küchen und die Beschaffung der Apotheke zu danken ist, hat damit eine Lücke in unseren Museen ausgefüllt, die bei Ostasien leider zumeist die Kunstgegenstände zu einseitig betonen. Amerika bietet dem Besucher als besonderen Anziehungspunkt eine peruanische Mumie und eine große Menge höchst interessanter Modelle, die einen guten Einblick in die Wohnungs- und Festhaltungsverhältnisse tun lassen. Viel beachtet wird auch das große Modell des den Ballspielplatz von Chichen-Itza in Yucatan vorstellt. Die Gruppe der Naturvölker zerfällt in drei Untergruppen, zunächst in eine Reihe von Rassen in denen die wichtigsten hygienischen Gebiete als solche geschlossen zur Vorführung kommen, dann mehrere Säle, die die Völkerstämme der Erde nach dem Prinzip ihrer Lebensweise und ihrer Nahrungsgewinnung geordnet vorführen, und endlich

eine Untergruppe, in der der primitive Mensch zur Darstellung gebracht ist. Von den Rassen, die Kleidung, Geschmuck, Getränke, Körperpflege, Sexualleben und Gesundheitserhaltung, Wohnung, Bewegung und Bekleidung, Verkehr, Spiel und Sport, sowie Leibesbehandlung umfassen, erkennen das Publikum besonders die mit ganz gewaltigen Mengen von Eisenhandwerk beladene Herrerofrau aus der reichen Sammlung des Herrn Umlauf in Hamburg, der überraschende Ueberblick über die verschiedensten Arten der Bekleidung und ähnliches. Die Leidentarme sind ja auch tatsächlich ein Faktor, der für den Hygieniker und die hygienische Verwaltung von größter Bedeutung ist. Ueber die ganze Welt verbreitet sind trotz der Mannigfaltigkeit im Einzelnen doch nur zwei Momente: entweder will man die Leiche vernichten, wenn man ihre Rückkehr fürchten zu müssen glaubt, oder man verucht sie mit allen Mitteln zu erhalten, wenn der Glaube an irgend eine Art von Reinkarnat so gehalten ist, daß die Kadaverreste der richtig verstorbenen Toten ausgeglichen erscheinen. Eine reiche und recht wertvolle Sammlung bietet die große Gemütsmittel; wir begegnen dem Opium, Betel, Salsich, Tabak und all jenen mehr oder minder gefährlichen Lastern und Vergiftungen. Das Pharmazeutische Institut der Universität Straßburg hat dazu sehr schöne Objekte beigezeichnet. In der Rasse Krankheitsverhütung sind einige hübsche Leihgaben, die das Stuttgarter Museum zur Verfügung stellte. An diese Rassen schließt sich ein Saal, der Land- und Ackerbau umfaßt. In seiner Mitte eine prächtige Gruppe, darstellend Eingeborene von Formosa, ein kostbares Geschenk der japanischen Regierung. Der Saal Jäger und Nomaden Afrikas und Amerikas bietet durch seine wertvolle Gruppe von Siourindianern das Entzückende nicht nur unserer Jugend, sondern auch jedes Fachmanns, der das prächtige alte Häutlingsgewand — wieder der hygienischen Sammlung entstammend — sicherlich würdigen wird. Geradezu zum Treffpunkte geworden aber ist der „Saal der Reintiere“, wie ihn das Publikum nennt, das heißt der Saal, der die Jäger- und Nomadenvölker